

Kapitel 8: Erfahrungen aus dem Beratungsprojekt „Zwei Systeme – Eine Welt, Zukunft für bäuerliche Familienbetriebe“

Eduard Ulreich

Einleitung

Wie bereits in den vorangehenden Kapiteln ersichtlich wurde, stehen bäuerliche Familienbetriebe heute vielfach vor großen wirtschaftlichen und familiären Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund wurde 2006 in der Steiermark das Projekt „Zwei Systeme – Eine Welt Zukunft für bäuerliche Familienbetriebe“ ins Leben gerufen, das sich zum Ziel setzt, bäuerliche Familien in schwierigen wirtschaftlichen und familiären Entwicklungssituationen längerfristig und nachhaltig zu begleiten, um dadurch allen Familienmitgliedern ein gutes Leben am Bauernhof zu ermöglichen. Das Projekt beruht auf einer Kooperation zwischen selbstständigen BeraterInnen und dem LFI Steiermark; es wurde von der Kammer für Land- und Forstwirtschaft, den bäuerlichen Berufs- und Interessensverbänden sowie relevanten externen Organisationen unterstützt und vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft mit Mitteln des Europäischen Landwirtschaftsfonds sowie mit Mitteln des Bundes und des Bundeslandes Steiermark gefördert.

Als Mitglied der Gründungsinitiative und Projektleiter möchte ich in diesem Beitrag die Ziele, Rahmenbedingungen und den Ablauf des Projektes vorstellen. Durch die Analyse der Rückmeldungen der beteiligten Familien soll aufgezeigt werden, wie diese den Beratungsprozess erlebten und wie sich die Beratung auf die bäuerliche Familie auswirkte.

Überlegungen, die zur Gründung des Projektes führten

Viele bäuerliche Organisationen bieten schon seit längerem zur Unterstützung der bäuerlichen Familien Maßnahmen und Veranstaltungen mit wirtschaftlich-psychosozialem Schwerpunkt an. Dies waren und sind nach wie vor wertvolle Einzelmaßnahmen. Eine längerfristige ganzheitliche Begleitung des Entwicklungsprozesses bäuerlicher Familien gab es allerdings bisher nicht, da dies schon allein aufgrund der zeitlichen Herausforderung für die BeraterInnen kaum möglich ist. FachberaterInnen sind neben den fachlichen Herausforderungen bei einer längerfristigen Begleitung der Familien auch mit der „menschlichen Seite“ der Situationen konfrontiert. Sie erkennen oft den Kernpunkt des Problems; ihnen fehlt jedoch ausreichend Zeit, die Erfahrung und das geeignete Instrumentarium für eine nachhaltige Betreuung.

Die beruflichen Erfahrungen des Gründungsteams, insbesondere in der Familienberatung, der Seminargestaltung und bei der Arbeit im Bildungszentrum Raiffeisenhof, ließen immer deutlicher erkennen, dass bäuerliche Familien in sensiblen Zeiten ihrer Familien- und Betriebsentwicklung oftmals große Schwierigkeiten zu bewältigen haben. Zu diesen sensiblen Zeiten zählen die Übergabe und Übernahme des Hofes, wenn Schulden und wirtschaftliche Probleme die Existenz des Hofes gefährden, wenn ein Partner verstirbt, wenn Kinder selbständig werden und vom Hof wegziehen oder wenn der Hofnachfolger eine Partnerin oder die Hofnachfolgerin einen Partner findet und ein bis dahin fremder Mensch in die Familie kommt (siehe dazu auch Kapitel 6). In solchen Situationen holen sich die Familienmitglieder Rat von befreundeten Familien, sie kontaktieren BeraterInnen, gehen zu Psychosozialen Zentren in den Bezirken oder wenden sich an Rechtsanwälte und Notare. Viele der Hilfsangebote sind wertvoll und bringen die Familien auch näher zu den gewünschten Lösungen. Wenn jedoch die Verstrickungen und Verknüpfungen innerhalb der Familie größer sind, die Übergabe des Betriebes unklar ist und auch die wirtschaftliche Situation neu überdacht werden muss, brauchen die Familien eine längerfristige Begleitung und Unterstützung auf ihrer Suche nach nachhaltigen Lösungen. Die Überlegungen zu einer langfristigen Begleitung dieser Familien wurden auch durch die Erkenntnis unterstützt, dass einzelne Beratungen und Maßnahmen nur ein Impuls zum Handeln sind. Die Familien sind dann nach einer Erstberatung auf sich alleine gestellt. Sie wissen oftmals nicht weiter und stehen manchen Anforderungen hilflos gegenüber. Mit dem von uns konzipiertem Angebot sollten die Familien Sicherheit bekommen und erfahren, dass sie in ihrem Prozess der Lösungssuche abgestimmt auf die spezifische Situation von kompetenten Menschen begleitet werden.

Schwerwiegende Konflikte, in denen sich bäuerliche Familien befinden, sind meist nicht von gestern auf heute entstanden, sondern haben mehrere Ursachen, die viele Jahre und Generationen zurückliegen können. Nicht nur mit dem Blick auf die aktuelle Generation, sondern in der Rückschau auf Eltern, Großeltern und Urgroßeltern können Verhaltensweisen und Geschehnisse identifiziert werden, die zu den Schwierigkeiten im Hier und Jetzt geführt haben. Dazu zählen unter anderen Konflikte, Vertrauensverlust, Misstrauen, verbale und manchmal sogar körperliche Angriffe unter den Familienmitgliedern. Desorientierung und Hilflosigkeit erschweren in der Folge jedes Zusammenleben. Die Vorgabe an unser Projekt bestand daher darin, Methoden zu finden, die diesen Anforderungen gerecht werden und eine Struktur zu etablieren, die eine nachhaltige Begleitung ermöglicht. Mit dem Projekttitel „Zwei Systeme – Eine Welt“ sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass für ein gutes Leben am Bauernhof einerseits wirtschaftliches Denken und Handeln erforderlich ist, dass andererseits alles dafür getan werden muss, die persönliche und familiäre Situation so zu gestalten, dass ein gutes Zusammenleben möglich wird.

Wie bereits oben ausgeführt war die Zielsetzung unseres Projektes, bäuerliche Familien in ihren schwierigen Lebenssituationen und familiären Entwicklungssituationen längerfristig und nachhaltig

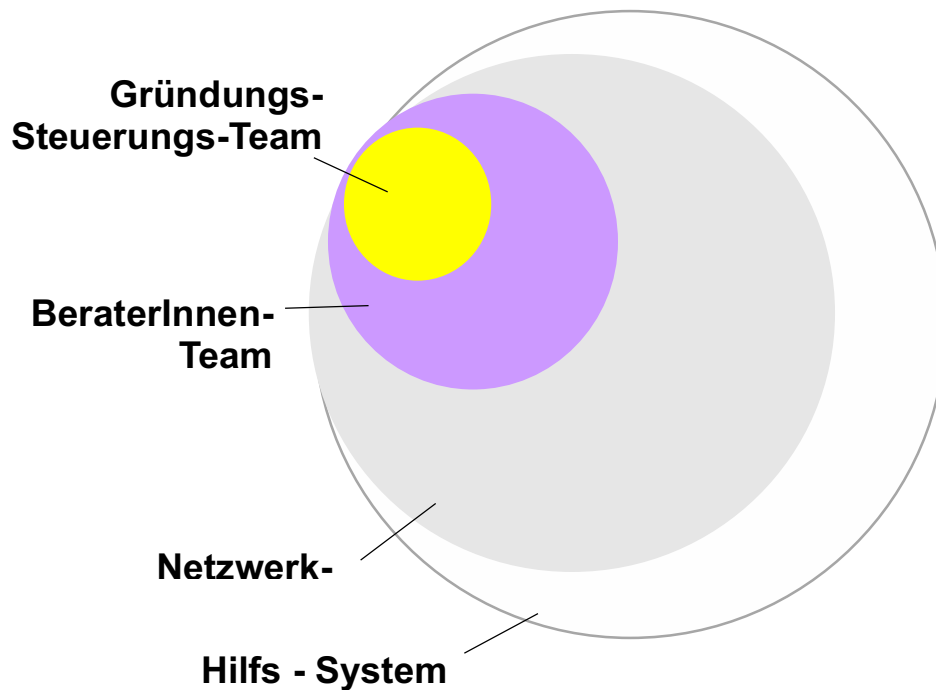
zu begleiten. Das Denken und Handeln sollte auf ein gutes Leben am oder außerhalb des Hofes ausgerichtet werden. Die Teilnahme am Projekt sollte Klarheit über organisationsbedingte Zusammenhänge bringen. Zum Beispiel sollten Situationen identifiziert werden, die sich auf die wirtschaftliche Ebene auswirken und zugleich das Zusammenleben erschweren. Die Familienmitglieder erarbeiteten dann Lösungen für Betrieb UND Familie, die sie in konkreten Schritten umsetzen konnten. Sie sollten ein klares Bild davon bekommen, wer welche Rolle und Aufgaben am Hof hat. Sie erstellten eine Vision, in welche Richtung sich der Hof entwickeln soll. Mit der Erhöhung der Lebensqualität aller Beteiligten sollte mehr Zufriedenheit mit der betrieblichen Situation und dadurch auch eine stärkere Bindung an den Hof erreicht werden. Zudem sollten die Funktionäre und Mitarbeiter der Kammer für Land- und Forstwirtschaft in ihrer täglichen Beratungsarbeit entlastet werden.

Personelle Struktur des Projektes und Aufgaben der jeweiligen Personen

Für die Durchführung des Projektes war es notwendig, klare Strukturen und personelle Verantwortlichkeiten zu erstellen. So gab uns die Zusammenarbeit mit dem Projektträger, dem LFI-Steiermark, die Sicherheit, in die etablierte und gesetzlich verankerte Beratung und Vertretung der bäuerlichen Betriebe eingebunden zu sein. Das BeraterInnen-Team bestand aus 13 ExpertInnen, die ihr Knowhow aus den Bereichen psychologische Beratung und Psychotherapie, Systemische Betriebs- und Familienaufstellung, Diplom-Pädagogik, Familien- und Erziehungsberatung, Mediation, Wirtschaftscoaching, Organisationswicklung, juristische und pastorale Beratung zur Verfügung stellten. Alle BeraterInnen, die direkt mit den Familien arbeiteten, hatten mehrjährige Erfahrung in der Beratung und/oder in der Therapie. Aufgrund der unterschiedlichen Kompetenzen und beruflichen Erfahrungen innerhalb des Projektteams stand je nach Anliegen und Situation der bäuerlichen Familie die jeweils kompetenteste Begleiterin oder der kompetentesten Begleiter zur Verfügung. Das Team tauschte regelmäßig die gesammelten Erfahrungen aus. Die Stärke dieser Struktur lag in der Vernetzung. Dadurch wurde ein ständiges voneinander Lernen und eine gemeinsame Weiterentwicklung möglich. Diese offene, unkomplizierte Zusammenarbeit und die Unterstützung vieler Organisationen trug wesentlich zu der erfolgreichen Arbeit mit den Familien bei.

Wichtig war vor allem die gute Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen der Rechtsabteilung, der Abteilung Betriebswirtschaft und der Abteilung Ernährungs- und Erwerbskombination der Kammer für Land- und Forstwirtschaft sowie mit den Bezirkskammern. Besonders die aktuellen Informationen der KollegInnen der Rechtsabteilung und der Betriebswirtschaft waren uns eine wertvolle Hilfe.

Überschrift: Abbildung 1: Projektsystem



Viele landwirtschaftliche Organisationen und Berufsverbände unterstützten „Zwei Systeme – Eine Welt“ indem sie bei Veranstaltungen und über deren interne Mitteilungen an ihre Mitglieder auf das Projekt aufmerksam machten. Die breite Ausrichtung des Projektes zeigte sich an der guten Zusammenarbeit mit Maschinenringen, der Sozialversicherungsanstalt der Bauern, mit TherapeutInnen und MitarbeiterInnen in den Psychosozialen Zentren in den Bezirken der Steiermark und mit den MitarbeiterInnen der Caritas Familienhilfe.

Methodische Grundprinzipien, Arbeitsweise und Projektablauf

Das Projekt „Zwei Systeme – Eine Welt“ orientiert sich unter anderen am Forschungsansatz des Soziokulturellen Konstruktivismus nach Siegfried J. Schmidt und dessen Motto „Ich bin vernetzt, also bin ich“. Schmidt gilt als Begründer der Empirischen Literaturwissenschaft. In seinem Buch „Vom Text zum Literatursystem“ S 157 schreibt er: „Angestrebt wird Aufklärung im Sinne der Fähigkeit von Kritik und Selbstkritik, Selbstverantwortung und Rationalität; Solidarität als Reduktion der Herrschaft von Menschen über Menschen, als Reduktion von Wissens- und Wahrheitsterrorismus; Kooperativität als konfliktreduzierendes Interagieren und gemeinsames Problemlösen.“ Das zentrale Ziel unserer Arbeitsweise war es, den teilnehmenden Familien im Verlauf des Beratungsprozesses bewusst zu machen, dass ihre jetzige Lebenssituation auf Grund ihrer persönlichen Familiengeschichte, der Bedingungen des Betriebes und der Verknüpfungen innerhalb der Familie mit Dorf und Land, entstan-

den ist. So wie jeder Mensch selber aus vielen inneren Teilen besteht, ist sein soziales Dasein ebenso eine Summe seiner vielfältigen Verknüpfungen. Die Wahrnehmung von seiner Lebenssituation ist veränderbar und dadurch wird auch neues konkretes Handeln möglich. Die Familien kamen in einer Situation der Unstabilität zu uns. Erstes Anliegen war wiederum ressourcenorientiert zu denken und Stabilität in allen Lebensbereichen zu erarbeiten.

Unsere Arbeitsmethodik sah vor, die beteiligten Familien in einen kontinuierlichen, etwa ein- einhalb Jahr dauernden Arbeits- und Gruppenprozess einzubinden. Nach einer telefonischen oder auch persönlichen Anmeldung bei der Projektleitung führten wir ein erstes **Kontaktgespräch**. Dabei wurden die interessierten Familienmitglieder über das Projekt informiert, der Auftrag geklärt und die Möglichkeiten der Begleitung besprochen. Inhalt des Kontaktgespräches war auch eine Entscheidungsvorbereitung, ob das Projekt für das Anliegen der Familie überhaupt das geeignete Instrument ist. Den Familien übergaben wir auch unsere schriftliche Beratungsvereinbarung. Nach Rücksendung der unterschriebenen Beratungsvereinbarung wurden die weiteren Schritte der Begleitung möglich. In den **Startgesprächen** fand eine ganzheitliche Erhebung der familiären Situation statt. Die Erstellung eines Genogramms der Familie erhellte die Familiengeschichte und gab einen ersten Einblick in die Familienbeziehungen. Dies war ein wesentlicher Teil unserer systemischen Arbeitsweise. Zu diesem Zeitpunkt haben wir auch erste Ziele und die individuelle Vorgehensweise im Projekt erarbeitet. **Einzel- und Paargesprächen** erfassten die persönliche Situation und die Sichtweise der Familienmitglieder. Sie brachten Klarheit über persönliche Interessen und Widerstände und ermöglichten, Lösungsansätze zu finden. Während des Begleitungszeitraumes, möglichst zu Beginn des Entwicklungsprozesses, besuchte der Projektleiter und die/der hauptverantwortliche BegleiterIn mindestens einmal den Hof, um sich ein Bild von der lokalen, aktuellen Situation machen zu können.

Ein zentrales methodisches Instrument des Projekts war die Systemaufstellung, bei der die Beteiligten ihre eigene Familien- und Betriebsstruktur in Form von „Bildern“ erstellen und reflektieren. Ausgehend von einem wichtigen persönlichen Anliegen eines Familienmitglieds wird die derzeitige Familienkonstellation symbolisch dargestellt. Im Folgenden wird anhand dieses Bildes die familiäre Beziehungsdynamik im Prozessverlauf vom Problem bis zur Lösung hin durchgespielt und dadurch erlebbar gemacht. Am Ende steht ein neues Bild, das die Grundlage für einen konstruktiven Lösungsansatz bietet. Dadurch, dass die Projektteilnehmer auch bei den Familienaufstellungen der anderen Gruppenmitglieder anwesend sind und dabei Rollen einnehmen, wird ihnen die Interaktionsdynamik in familiären Systemen auch am Beispiel der anderen Gruppenteilnehmer verdeutlicht.

Neben den Familienaufstellungen wurden im Projekt noch eine Reihe weiterer methodischer Instrumente eingesetzt, die darauf abzielten, die Projektteilnehmer bei der Suche nach systemischen Lösungen zu unterstützen. **Familienkonferenzen und Generationengespräche** führten zu einer Klä-

rung und Sichtbarmachen der einzelnen- und gemeinsamen Interessen. Dabei wurden Lösungsimpulse aufgegriffen, konkretisiert und die Schritte der Umsetzung vorbereitet. Bei den **Geschwisterkonferenzen** waren nur die Geschwister (Erben und weichende Erben) anwesend. Hier ging es um die Konkretisierung der einzelnen Erwartungen und Vorstellungen zum Beispiel über die Gestaltung des Übergabevertrages (Erbverzichtserklärungen...) und mögliche Erbregelungen in Bezug auf Pflege und Wohnrecht der Eltern. **Hofkonferenzen** hatten den Sinn alle am Hof lebenden Personen, die von dem Anliegen betroffen waren, zusammenzubringen. Gemeinsam wurden die unterschiedlichen Sichtweisen besprochen und Lösungsansätze erarbeitet.

Die Erarbeitung der wirtschaftlichen Entwicklung des bäuerlichen Familienbetriebes wurde besonders durch die Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen der Kammer für Land- und Forstwirtschaft und von den relevanten bäuerlichen Organisationen unterstützt.

Jede Familie wurde über den gesamten Projektzeitraum hindurch von zwei Mitgliedern des Projektteams begleitet (Duo-Prinzip) Eine Person war die erste Ansprechperson. Sie führte die Begleitungsgespräche, organisierte – falls erforderlich – das externe Helfersystem und koordinierte in Absprache mit der Projektleitung alle mit der Familie im Zusammenhang stehenden Termine. Sie erarbeitete mit der Familie die Prozessschritte. Ihr zur Seite stand eine Person aus dem Beratungsteam als Co-BegleiterIn. Diese unterstützte sie in allen Belangen. Z. B. begleiteten die beiden Personen gemeinsam Familienkonferenzen und schwierige Konfliktsitzungen. Sie unterstützten sich gegenseitig und reflektierten gemeinsam die Arbeit mit der jeweiligen Familie.

Um eine Vertrauensbasis zu den TeilnehmerInnen aufzubauen, bemühte sich das Beratungsteam, nicht nur zu den festgesetzten „Bürostunden“ erreichbar zu sein, sondern jederzeit zur Verfügung zu stehen, wenn es in den Familien Schwierigkeiten gab oder wenn jemand eine Aussprache verlangte. Dieses Engagement wurde von den Familienmitgliedern sehr geschätzt und positiv bewertet.

Jede Familie unterzeichnete die Begleitungs- und Beratungsvereinbarung und drückte damit ihre Zustimmung zur gemeinsamen Arbeit aus. Darin wurde unter anderem besonders auf die Vertraulichkeit und auf die Rechte und Pflichten der Zusammenarbeit hingewiesen

Zum **Abschluss der Projektteilnahme** reflektierten die Familienmitglieder ihren Entwicklungsprozess indem sie schriftlich Fragen zu Ablauf, Wirkung, Erlebnis und Ergebnis des Projektes beantworteten. In einem **Abschlussgespräch** wurden die Erfahrungen vertieft und unterstützende Maßnahmen geplant. In einer Einzelauswertung je Familie und in einer Zusammenstellung aller Antworten aller Familien des Projektes durch die Projektleitung war es möglich, eine differenzierte Einzelrückmeldung wie auch einen Gesamtüberblick zu bekommen.

Projekttablauf

Vom Beginn des ersten Projektes am 1. November 2006 bis Oktober 2016 führten wir vier Projektdurchgänge durch, an denen 63 Familien teilnahmen. Darüber hinaus gab es mit weiteren 27 Familien Erstgespräche und Kurzberatungen. Die Zusammenstellung darüber, von wem die Familien ihre Informationen bekommen haben und wer sie letztlich animiert hat am Projekt teilzunehmen, ergibt folgendes Bild: 33 % der Familien nahmen deshalb teil, weil sie durch einen Vortrag des Projektleiters, als Erweiterung einer schon begonnenen Beratung, als Fortsetzung der Beratung nach einer Betriebs- und Familienaufstellung oder durch persönliche Kontakte zu Teammitgliedern animiert wurden. 15 % der Familien wurden durch den Folder oder durch Artikel in den landwirtschaftlichen Medien auf das Projekt aufmerksam. Etwa 10 % der Familien kamen zum Projekt aufgrund der Empfehlung von BeraterInnen der Kammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark. Weitere 10 % kamen über das bäuerliche Sorgentelefon und 10 % durch Erzählungen von Familien, die bereits an diesem Projekt teilgenommen hatten. Die restlichen Familien wurden über die Maschinenringe und über die Sozialversicherung der Bauern informiert. 7 % nahmen einen 2. Projektdurchgang in Anspruch.

Reflexion und Evaluierung der Projektarbeit

Der Projekttablauf und die Rückmeldungen der Familien wurden von der Projektleitung und vom Begleitungsteam immer wieder reflektiert. Wie bereits weiter oben erwähnt, wurden auch die Projektteilnehmer am Ende jeden Durchganges gebeten, den Verlauf des Projekts in schriftlicher Form zu evaluieren. Bei der Evaluation sollten die einzelnen Punkte sowohl mit vorgegebenen Rating-Skalen (bezüglich der Zufriedenheit mit bestimmten Angeboten und Maßnahmen; der Realisierung der eigenen Ziele u.dgl.) als auch in eigenen Worten beantwortet werden. Zudem begleiteten Studierende der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien die Projektdurchgänge und nahmen ihre Untersuchungen als Grundlage für ihre Bachelorarbeit. Auch Mag^a. Barbara Jenetten führte eine begleitende Untersuchung des 1. Projektdurchganges durch.

Im Folgenden werden die Erfahrungen der Projektleitung und die verbalen Rückmeldungen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen aller vier Projektdurchgänge dargestellt und analysiert. Bei der Auswertung der quantitativen Evaluationsfragen wurde besonders der vierte Projektdurchgang, an dem 22 Familien teilnahmen, berücksichtigt.

a) Effekte des Projekts auf die Problemwahrnehmung

Im Evaluationsfragebogen wurden die TeilnehmerInnen zunächst gefragt, ob sie durch die Beratungsgespräche und durch den gesamten Prozessverlauf mehr Einsicht und Klarheit in Bezug auf ihre familiären und privaten Probleme gewonnen hätten. Etwa zwei Drittel der Befragten bejahten diese

Frage. Die offenen Angaben bestätigen dieses Bild. Durch das Setting der Beratungsgespräche wird man dazu ermutigt, die Probleme offen anzusprechen. Dies hilft dabei, zu erkennen, worum es wirklich geht und erleichtert die Suche nach Lösungsmöglichkeiten.

Ich fühlte mich sehr gut begleitet und unterstützt. - Probleme und Konflikte werden ganzheitlich gut wahrgenommen. - Die Gespräche waren sehr hilfreich für mich als Person. - Die Partner sprechen in den Treffen anders, offener untereinander. - Habe eine andere Sichtweise bekommen.

Vor allem das Erstgespräch war sehr wichtig, weil man dann weiß, dass man Unterstützung hat und es Lösungsansätze gibt. Habe viele Sachen vorher gar nicht mitbekommen.- Wir wurden verstanden. - Mein Leben so gestalten, dass es für mich passt. Ich hatte ohnehin nur einen Wunsch, mit Schwiegertochter gut auskommen. - Persönlich die Tätigkeit als Lehrerin nicht aufgeben. - Werde versuchen, meinen Sohn besser zu verstehen.

Die Antworten weisen darauf hin, dass besonders durch die umfassenden Erstgespräche und die Auseinandersetzung mit den persönlichen Zielen und dem Verhalten jedes Einzelnen eine gute Basis für die Entwicklung im Projektverlauf gelegt werden konnte. Bei der Beantwortung der Frage „Hast Du im Rahmen des Projektes mehr Klarheit darüber bekommen, welche Ziele Du erreichen willst im betriebswirtschaftlichen Bereich Deines Hofes?“ ist zu erkennen, dass das Projekt zwar den Anspruch auf Beachtung sowohl der persönlichen Entwicklungssituation wie auch die der wirtschaftlichen Bedingungen legte, dass jedoch der wirtschaftliche Bereich geringere Beachtung gefunden hat. Etwa 50% der Familienmitglieder ordneten ihre Antworten der Aussage -Ja, aber nur in wenigen Bereichen- oder -Nein, gar nicht-, zu.

Betriebswirtschaftlich sehe ich auch nicht das große Problem. Noch Vieles unklar. Unser Problem lag eher im familiären Bereich. War auch nicht das Thema. Momentan keine großen Veränderungen.

b) Bewertung der einzelnen Arbeitsmethoden des Projekts

In der Evaluation wurden die TeilnehmerInnen auch danach gefragt, wie sie die einzelnen Methoden, die im Verlauf des gesamten Projektdurchgangs eingesetzt wurden, in Bezug auf die Erreichung ihrer Ziele einschätzten. Es ging dabei um das Erstgespräch, die Einzelgespräche, Paargespräche, Familienkonferenzen, die Familien- und Betriebsaufstellungen sowie um die Fachberatung durch Berater der Kammer für Land- und Forstwirtschaft bzw. Kammersekretäre. Für die einzelnen Punkte wurde eine 7-stufige Ratingskala vorgegeben (1= wenig hilfreich; 7 = sehr hilfreich).

Als wertvoll erwiesen sich die Erst- und Einzelgespräche (durchschnittliche Bewertung 5,2). In den Rückmeldungen der Familienmitglieder wurde immer wieder der große Nutzen dieser Gespräche hervorgehoben. Als besonders hilfreich empfanden die Betroffenen die Feldkompetenz der BeraterInnen. Sehr häufig wurde von den Familienmitgliedern am Beginn der Gespräche nachgefragt, in-

wieweit wir uns als Begleiter, Berater, Mediatoren, Krisenmanager in der Landwirtschaft auskennen und die besondere Situation der Bäuerinnen und Bauern auch nachvollziehen können. In den Aussagen kamen auch der Vorbehalt und eine klare Abgrenzung zur allgemeinen fachlichen Beratung der Landwirtschaftskammer zum Ausdruck. Wenn es um persönliche psychosoziale Fragen geht, braucht es entsprechende Kompetenz und auch ein besonderes Vertrauensverhältnis.

Die Einzelgespräche, Telefonate und Aufstellungen haben mir am meisten geholfen, da ich dort besser klar denken konnte und danach wieder ein Ziel hatte. Einzelgespräche und Telefonate waren sehr hilfreich für die jeweilige Lösungsfindung. Das Coaching mit meinem Sohn ermöglichte ihm, auf sich und seine eigene Zukunft zu schauen. Die Gespräche mit unseren BegleiterInnen waren für uns und für mich sehr hilfreich und unterstützend, weil sie mit den Problemstellungen, die in landwirtschaftlichen Familienbetrieben entstehen, viel mehr Erfahrung haben als andere Berater. Man fühlt sich bei ihnen gut aufgehoben und verstanden. Außerdem würde ich keinem Kammermitarbeiter meine persönlichen Probleme anvertrauen.

Auf die Frage „Wie und wo holen sie sich in Problemsituationen Hilfe und Beratung? Bei welchen Beratungsstellen?“, gaben die Befragten unter anderem folgende Antworten:

Zuerst rede ich mit meiner Frau. Ich würde nicht woanders nachfragen, bei Beratungsstellen. Ich kenne ja auch keine. - Man muss ja Vertrauen haben, da kennt mich ja jeder! - Gespräche mit Familien und Freunden.- Bei den Kammern eher betriebliche, fachliche Hilfe. - Beim Gericht bekommt man Auflagen, die dann zu Beratungsstellen führen - Bäuerliches Sorgentelefon. - Bezirkskammern haben leider keine Ahnung. - Angelegenheiten berede ich nicht mit Fremden. Freundinnennetz, Partner, Familie, Schwestern, Psychotherapie, energetische Hilfe. - Fachlich gehe ich zur Kammer, für persönliche Angelegenheiten brauche ich Hilfe (alle aus Suttner2016).

Persönliche Probleme werden also am ehesten mit dem eigenen Partner (bzw. der Partnerin), zum Teil mit Geschwistern und Freunden bzw. Freundinnen besprochen; einige wenden sich auch an die telefonische Beratung der Diözese. Viele Bäuerinnen und Bauern kennen aber im psychosozialen Bereich keine Beratungsstellen, zu denen sie Vertrauen haben und die sie aufsuchen würden. Bei Bedarf nach fachlicher Beratung stehen an erster Stelle BerufskollegInnen sowie die MitarbeiterInnen der Kammer für Land- und Forstwirtschaft.

Eine Besonderheit des Projektes „Zwei Systeme – Eine Welt“ war die Arbeit mit Betriebs- und Familienaufstellungen als ein wesentlicher Teil der Begleitung der Familien. Bei der Rückmeldung aus dem 4. Projektdurchgang wurden diese auf der 7-teiligen Skala durchschnittlich mit dem Wert 5,0 beurteilt. Auch die Studierenden der Fachhochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien hatten in ihren Begleituntersuchungen durchgängig den Eindruck, dass diese Methode von den Familien gut angenommen und positiv genützt wurde.

„Die Offenheit aller Teilnehmer/Teilnehmerinnen war für mich überraschend. Anfangs herrschten einige Zweifel (vor allem bei den „mitgebrachten Angehörigen“), umso mehr zeigte sich dann am Ende der Aufstellung die Begeisterung und Offenheit für diese Methode der Konfliktlösung. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen integrierten sich in das Abschlussgespräch und versuchten durch ihre Beobachtungen und Empfindungen die Anliegen einbringenden Personen zu unterstützen. Die Methodik der Systemischen Familienaufstellung führte in allen beobachteten Fällen

zu einer Verbesserung der Situation der Personen, die ihre Anliegen einbrachten. Sowohl die Repräsentanten und Repräsentantinnen auch als die realen Personen zeigten sich mit der Lösung zufrieden (Pilz 2016, S. 58).

Die Methode der Systemaufstellung kann einen ungewohnten, aber wesentlichen Beitrag zur landwirtschaftlichen Beratung leisten. Durch das Sichtbarmachen der Systemzusammenhänge zwischen Familie und Hof kann eine Verbesserung der Kommunikation am Betrieb und im Umgang miteinander erfolgen... (Fenninger, Santner, Telser, Penker 2010, S. ??)

Im Zuge meiner Arbeit ist mir die enge Verknüpfung von Hof und Familie nochmals bewusst geworden. Doch obgleich der Hof wichtiger Bezugspunkt in der Auftragsklärung sowie zu Beginn und am Ende der Aufstellungen ist, wird vor allem im mittleren Teil der Aufstellungsarbeit deutlich, dass es um die Familie geht und ihre Bedürfnisse in den Fokus gerückt werden. Die Aussage des Vaters von Herrn Q, dass der „Hof nicht so wichtig ist, aber die Frauen wichtig sind“ beschreibt diese Beobachtung eindrucksvoll... (Kennedy 1915, S. 56)

Diese Beobachtungen entsprechen auch unseren eigenen Erfahrungen. Der Großteil der Familien, auch in den vorhergehenden Projektdurchgängen, gewann durch diese Methode einen guten Einblick in ihr Familiensystem. Die Lösungsansätze brachten eine unmittelbar spürbare Entlastung der persönlichen Situation. In der weiteren Projektentwicklung war dies hilfreich für mögliche Veränderungsschritte. Wir und die Familienmitglieder selber wiesen oftmals auf den schon einmal gefundenen Lösungsansatz hin.

Bei der Aufstellungswerkstatt wie im gesamten Entwicklungsprozess war die Verschwiegenheit besonders wichtig. Die Familien mussten sicher sein, dass das, was bei den Aufstellungen sichtbar wurde, wirklich innerhalb der Gruppe der Projektteilnehmer bleibt und nicht nach außen getragen wird.

Paargespräche und Familienkonferenzen erreichten mit 4,8 Punkten eine ähnliche Bewertung wie die Aufstellungsarbeit. Paargespräche waren sowohl für die Hof-Übergeber als auch für die Übernehmer Voraussetzung für die Durchführung der Familienkonferenz. Darüber hinaus erlebten wir bei allen Familien, dass bei der Arbeit an Generationsproblemen zugleich auch die eigene Partnerschaft oft neu definiert wurde und auch geeignete neue Einstellungen und Lösungen für das Zusammenleben zu zweit gefunden werden mussten. Die Familienkonferenzen erforderten von uns BegleiterInnen eine besonders sorgfältige Vorbereitung. Sie dauerten bis zu 4 Stunden und wurden immer von zwei BegleiterInnen moderiert. Mit dem Einverständnis der Familie machten wir bei Bedarf (intensive Konfliktsituationen, Erstellen von Lösungsvarianten, klare verbindliche Absprachen...) eine Audio-Aufzeichnung. Pinnwand- und Flipchart-Fotoprotokolle waren selbstverständlich. Ein von uns verfasstes Ergebnisprotokoll war wiederum Basis für die nächsten Besprechungen mit der Familie. Trotz der schriftlich festgelegten nächsten Schritte, mussten wir jedoch bei manchen Familien erkennen, dass Vereinbarungen nur zum Teil oder gar nicht umgesetzt worden sind.

c) Einschätzung der Nützlichkeit und Wirksamkeit der erarbeiteten Lösungsszenarien

Die Rückmeldungen zeigten, dass sowohl im persönlichen als auch im familiären Bereich starke Veränderungen möglich geworden sind. Im Laufe des Entwicklungsprozesses erkannten viele Familienmitglieder deutlicher als bisher die eigenen Anteile an den Schwierigkeiten der Kommunikation in der Familie. Das führte zu starker Betroffenheit und verstärkte das Bemühen gute Lösungen zu finden. Bei anderen wiederum führte die Konfrontation mit dem eigenen Verhalten vorerst zu Abwehr und zum einfach nicht sehen wollen. Wir hatten den Eindruck, dass es vielen schwer fiel, die besprochenen und vereinbarten Maßnahmen umzusetzen. Immer wieder mussten wir hören, dass das, was vereinbart wurde, aus den verschiedensten Gründen noch nicht gemacht werden konnte. Wenn die Rückmeldungen aufzeigen, dass die Maßnahmen als hilfreich empfunden wurden, bedeutet das noch nicht, dass sie auch konsequent durchgeführt wurden.

Die Gespräche waren sehr hilfreich für mich als Person. Alle Treffen, bei denen etwas visualisiert wurde, waren enorm hilfreich und wirken noch. Ich bin noch mitten drin.

Wichtig waren die vielen telefonischen Gespräche, besonders für meine Frau. Ich denke, dass es fast allen einiges leichter wurde, als eine Lösung in Reichweite war. Mit den BeraterInnen zu reden und verstanden zu werden, war besonders hilfreich. Für mich und meine Frau gibt es jetzt in einigen Bereichen mehr Klarheit. Bei den Schwiegereltern ist es nicht ganz angekommen. Nicht alle beteiligten Familienmitglieder wurden gleichermaßen miteinbezogen.

Bei der schriftlichen Evaluation gaben etwa zwei Drittel der Befragten an, dass die erarbeiteten Maßnahmen für die Verbesserung der Situation am Hof sehr oder jedenfalls zum Teil hilfreich waren. Mit der Verbesserung der Situation am Hof ist hier vordergründig die persönliche und familiäre Situation gemeint. Konflikte mit Eltern, Kindern, Schwiegereltern und Schwiegerkinder wirken auf das Bestehen und auf die Bewirtschaftung des Hofes elementar ein.

Ich habe gelernt, manches zu akzeptieren. Dazu gehört auch ein Gegenüber (Schwiegertochter). Der Hof kann nun weiterbewirtschaftet werden und muss nicht mehr unter dem ganzen Problem leiden... sonst wären mein Partner und ich nicht mehr beisammen und auch mein Sohn nicht mehr am Hof. Die Gespräche mit Schwiegereltern fehlen völlig, daher keine merkbare Veränderung spürbar.

Auf die Frage nach Veränderungen und Entwicklungen gaben 90% der Befragten an, dass sich die Lebenssituationen in der Familie verbessert hätten. Bei der anschließenden offenen Frage wurden unter anderem die folgenden konkreten Verbesserungen genannt:

Viel mehr Klarheit. Für meinen Mann steht jetzt auch die Familie an erster Stelle. - Völlig anderes Werteverhältnis von Betrieb und Privat. Vorher war Krisenstimmung, jetzt geht es bergauf. - Mehr Zeit für die Familie. - Klarheit über den Betriebszweig. Die Zielrichtung und die Arbeitseinteilung hat sich geändert. - Klarheit zu haben, wo ich stehe, ein Konzept zu haben. - Dass mein Mann und ich über Beziehungsprobleme reden können. - Dass meine Frau mehr sagt, was sie beschäftigt. - Dass es wieder besser ist und ich die Last loslassen hab können, die vorher da war. -

Ich hatte zu Beginn das Gefühl, dass alles passt so wie es ist, aber es wurde doch viel aufgearbeitet und das Verständnis wird mehr. - Ich kenne einzelne Gedanken von meinem Mann. - Es ist alles ruhiger geworden. - Mehr Klarheit, Freude an der Arbeit. Habe mich weiterentwickelt. - Ich kann nun wieder optimistisch mein Leben weiterführen und werde nun mehr seltener mit den "Problemen am Hof" konfrontiert. - Vorher war kaum Kommunikation in der Familie.

Aus verschiedenen Rückmeldungen geht aber auch hervor, dass es schwierig ist, die im Beratungsprozess gewonnenen Einsichten und die dabei entwickelten Problemlösungsstrategien im Familienalltag in die Tat umzusetzen.

Die Strategieentwicklung war ok, aber sie hat nicht gefruchtet. Es wäre wichtig die Dinge klar zu sehen, wenigstens für kurze Zeit, o das war super!- Zu Beginn des Projektes bewegte sich viel, dann fielen Teile der Familie wieder in die alten Muster zurück. - Wenig, außer dass man leichter loslässt. - Die Einschränkungen sind für mich manchmal unerträglich. - Ständige Forderungen und Einschränkungen machen mich krank. - Ich versuche die Situation zu erdulden. - Es ist noch ein langer Weg. Die Schwiegertochter reagiert oft ablehnend. - Der alte vergangene Alltag kommt immer wieder und damit auch dieses Verhalten auf diesem Hof.

Ich hatte zu Beginn keine Vorstellung, was das überhaupt ist. Jetzt überlege ich schon, was noch möglich wäre. Es soll sich aber noch mehr tun. Betrieblich zum Teil, da warten wir noch auf etwas, da haben wir noch etwas zu machen. Familiär sind wir ziemlich durch, für mich wurde alles abgedeckt. Wir sind mittendrin. Ich bin erst zufrieden, wenn das Gesamtpaket passt.

In der schriftlichen Evaluation wurden die TeilnehmerInnen auch gebeten anzugeben, welche konkreten Veränderungen durch den Beratungsprozess ausgelöst wurden bzw. welche Maßnahmen gesetzt wurden, um die Situation zu verbessern. Die folgende Auswahl typischer Antworten zeigt, dass die Veränderungen vor allem das Familienleben und die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern betreffen.

Ich bin in meine eigene Wohnung gezogen. - Neuausrichtung eigenes Leben (Beruf, Wohnsituation, Gehalt). - Akzeptanz der Schwiegertochter ist anders. Keine Vermittlerin mehr. Loslassen und abschließen können. - Mehr Gespräche mit meinem Partner. - Ein wenig mehr Zeit für meine Partnerin und meinem Sohn. - - (Kurse belegt, für mich neue Aufgaben im Betrieb übernommen / erlernt. Entlastung für meine Eltern. Gespräch mit dem Hausarzt. Eltern sind ausgezogen. Exmann seiner Eigenverantwortung überlassen. Mit Sohn gesprochen, was ich von dieser Situation halte. - Nicht mehr das Jammern stundenlang anhören. - Rücksichtnahme. Mehr Konzentration auf meinem Sohn, Familie und ... mich ein wenig zurückschalten. - Habe den Abstand zu meiner Gattin vergrößert. - Planung für Hausbau fertiggestellt, bessere Wohnsituation für alle. - Gesprächsbasis verbessert (mit Bruder und untereinander). - Mich konkret und sachlich der Situation gestellt. Der neuen Familie einen guten Start gewünscht und meine Unterstützung angeboten. - Gehe immer wieder auf Vorschläge meines Sohnes ein (früher aufstehen, damit dann Sohn mit Schwiegertochter frühstücken kann.) - Dann positive Gespräche führen. und ich kann nun mein Leben voll durchstarten. - Noch bewusster mit dem Umgang meiner Familie.

Wir haben die Familien nach ihrer Einschätzung ihrer gesundheitlichen, körperlichen und seelischen Situation befragt. Je nachdem mit welchen gesundheitlichen Problemen die Familien konfrontiert waren, gab es sehr unterschiedliche Rückmeldungen. Diese reichten von „Die Projektteilnahme hat sehr viel bewirkt“ bis zu „Nein, keine Veränderung“.

Ich fühle mich befreit, es geht mir gut. Mir wurde eine "Last von der Schulter genommen". Es geht mir seelisch und physisch wieder gut. Ja, weil es jemanden gegeben hat, der sich für unsere Belange interessiert hat. Weil das Jung und Alt Problem noch immer nicht gelöst ist !! Angst, die Zukunft wenig mittragen - wenig Energie? Fühle mich lockerer.

Die Kinder und ich akzeptieren N.N. mit seiner Krankheit, unterstützen ihn, wenn nötig, zeigen ihm aber auch seine Grenzen auf. Es ist nun möglich auch Abstand zu halten. Die Krankheit ist eine Tatsache, die erhalten bleibt und uns nach wie vor fordert. Wir lernen damit umzugehen. Kann die Arbeit am Hof besser loslassen. Die Eltern arbeiten dagegen. Nerven liegen manchmal blank. Lebensfreude ist gesunken.

Man sieht manches mit anderen Augen. Die Familie steht nun nicht mehr im Zwiespalt mit dem Betrieb und jeder ist nicht mehr so genervt. Obwohl ich schon etwas an Gelassenheit gewonnen habe. Mit meiner Partnerin. Es wurde wieder eine Gesprächsbasis gefunden. Das gegenseitige Verständnis ist wesentlich höher als vor der Beratung. Die Zusammenarbeit funktioniert besser und wir können wieder alle normal miteinander reden. Irgendwie habe ich aber schon das Gefühl, dass es nicht mehr soviel Spannungen gibt in der Familie. Das Projekt kann nur unterstützend wirken. Was auch noch zu sagen ist, es ist mehr Gesprächsbasis da, was wirklich durch das Projekt zu Stande kam. Eines ist aber klar und das gilt für alle Bereiche – die Arbeit an uns und unserer Familie müssen allein wir selber machen.

Mein Sohn ist sehr bemüht um den Hof und uns gegenüber. Schwiegertochter meidet fast jeden Kontakt. Die persönlichen und vertraulichen Gespräche waren sehr hilfreich (für meine Frau). Zur neuen jungen Familie besteht ein guter Kontakt und wir versuchen sie so gut es geht zu unterstützen. Jedem ist in der Familie dadurch eine große Last abgefallen. Die beiden Töchter können beruhigt ihre Ziele verfolgen. Die anderen Familienmitglieder bedauern die Situation, halten sich aber draus. Die Situation ist ok mit meiner Partnerin. Die Zusammenarbeit funktioniert besser und wir können wieder alle normal miteinander reden.

Die Antworten auf die Frage, ob die im Beratungsprozess erarbeiteten Maßnahmen zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation am Hof geführt hätten, zeigen erneut, dass für die meisten Familien nicht die wirtschaftliche Situation, sondern der persönlich-familiäre Bereich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand.

Was hilft das Geld? Wirtschaftliche Situation ist ok. Wenn alt und jung miteinander besser könnten, würde das auch wirtschaftlich was bringen und so erreichen wir das Gegenteil. Wir brauchen dringend Unterstützung im familiären Bereich und nicht im wirtschaftlichen. Nicht relevant.

Ein wichtiges Anliegen unseres Projekts war es auch, den TeilnehmerInnen bewusst zu machen, dass sie selbst für ihr Handeln und für den Erfolg des Beratungsprozesses verantwortlich sind, indem sie beispielsweise von sich aus Termine vereinbaren und diese einhalten. Bei der Evaluation gaben 70% der Befragten auf die diesbezügliche Frage an, dass es Ihnen gelungen sei, den Beratungsprozess selbstverantwortlich zu gestalten. Diese Selbsteinschätzung deckt sich allerdings nur zum Teil mit der Wahrnehmung des Beratungsteams. Die Termine wurden zwar eingehalten und nur in wirklich wichtigen Anlässen verschoben, aber wenige Familien sind von sich aus tätig geworden und haben Termine eingefordert und/oder vorgeschlagen.

Der entscheidende Faktor für das Wohlbefinden der einzelnen Familienmitglieder und für ein gutes Familienklima ist nach Ansicht vieler TeilnehmerInnen der Umgang mit Generationenkonflikten am Hof. Wichtig ist im Generationenkonflikt, dass sich die Familienmitglieder gegenseitig akzeptieren und respektieren. Sie wollen so angenommen werden, wie sie sind – ALT und JUNG – und sie wehren sich gegen gutgemeinte Ratschläge von Seiten der Familienmitglieder, da diese in der Konfliktsituation immer als Einengung und Bevormundung wahrgenommen werden.

Für meine Kinder wäre eine Aufarbeitung ihrer jeweiligen Situation bzw. Begleitung, ev. Im Rahmen der Aufstellungswerkstatt wichtig. - Zeitplan mit Schritt für Schritt Aktionen aufstellen für die kommenden Jahre / Monate. Familienkonferenz machen.

Mir persönlich hat es noch nichts gebracht, ich bin noch sehr verunsichert. Wenn es jetzt zu Ende ist, dann ist das so, als wenn bei einer Wurzelbehandlung das Loch aufgebohrt und dann nicht mehr weitergearbeitet wird. Zwei Systeme – Eine Welt sollte aber auf jeden Fall weitergeführt werden.

Die Familien müssten früher davon wissen, damit sie nicht so tief wie wir in der Scheiße stecken. Wunder kann man dann keine bewirken... - Es kann niemand etwas tun, wenn die Schwiegertochter nicht bereit ist bei einer Veränderung der Situation mitzumachen. Wir möchten die Enkelkinder sehen, mit ihnen sprechen und sie besuchen können. Das Misstrauen von der Schwiegertochter gegenüber uns müsste sich verbessern. Sie hat immer Angst um die Kinder. - Die junge Familie braucht mehr Abstand von den Problemen auf diesem Hof. Einsicht, Anerkennung, Wertigkeit, keine Kontrolle auf allen Seiten. - Löschung des Wohnrechtes meiner Eltern. - Meine Eltern müssen meine Wahl meiner Frau endlich akzeptieren. Kapiere, dass sie übergeben haben (Oma) und vielleicht jetzt ein anderes Familienoberhaupt da ist! - Ende der ständigen Einschränkungen durch Vater, Arbeitsabläufe nicht nach dem Vater richten. - Ich möchte akzeptiert werden und nicht ausgenutzt werden. Das 1. Ziel ist, dass alle an einen Strang ziehen.

Ein Großteil der Projektteilnehmerinnen gab bei der abschließenden Evaluation an, dass Nachbetreuung durch die bisherigen Begleitpersonen für sie hilfreich wäre. Nur 10 % meinten, dass sie keine Nachbetreuung benötigen werden. Aus den Rückmeldungen und persönlichen Gesprächen kommt zum Ausdruck, dass die Familienmitglieder durch die Teilnahme am Projekt, wenn sie Unterstützung benötigen, nun wissen, an wen sie sich wenden können. Sie drückten auch die Hoffnung aus, dass für sie dann ein ehemaliger Berater oder eine Beraterin zur Verfügung stehen wird.

Ich glaube unser Sohn könnte noch 1-2 Gespräche brauchen. - Noch ein Familiengespräch, wo jeder seine jetzige Situation sagen kann. wenn er möchte und eventuell Vorschläge? - Persönliche Betreuung meiner Eltern durch nicht in den Betrieb involvierte Personen. - Auch weitere Gespräche für uns als Paar wären auf längere Sicht gut. - Für einen guten Zusammenhalt sorgen. - Abschlussgespräch, Eventuell weitere Beratungsmöglichkeit. - Ja, ein Abschlussgespräch mit Begleitern sowie AKLT und JUNG. - Es ist noch viel zu tun. Familienkonferenz begleiten, um Gleichwertigkeit der Meinungen, Bedürfnisse zu gewährleisten. - SVB – Übergabsseminar besuchen. - Vielleicht kurz über das Ganze Rückblick halten, es könnte ja sein, dass man in anderen Bereichen wieder in bestimmte Muster zurückfällt, dass man da wieder darüber redet. - Ich habe eine gute Beziehung zu den Betreuern, sollte ich Hilfe brauchen, melde ich mich bei ihnen. - Schwerpunkttreffen wären gut, wo z.B. nur die ältere oder die jüngere Generation hingehet. Das wäre dann ein geschützter Bereich, wo vielleicht Konkreteres angesprochen werden könnte. - Kontakt finde ich schon sinnvoll. Es wurde ja ein Prozess in Gang gesetzt, der vielleicht noch Begleitung

braucht. - Wünsche mir weiterhin Kontakt mit unseren Beraterinnen, (ein-bis zweimal Reflexion pro Jahr). Falls ich Hilfe brauche, weiß ich, wo ich anrufen kann.

- Die ganze Gruppe treffen, wäre sicherlich kein Fehler, nur bringt die Einzelarbeit mehr, obwohl man auch Anstöße von anderen bekommt. Ich benötige keine Nachbetreuung, (vielleicht andere Familienmitglieder)

Ein gang besonders Dankeschön unsere HauptbegleiterInnen. DANKE ! Bei spezielle Themen und Fragen haben sie bessere Zugänge zu Informationen und Personen. - Ein gemeinsames Abschlussgespräch aller beteiligten wäre sinnvoll.- Danke die Gespräche mit euch waren toll! Danke für Eure Bemühungen!! Die größte Hilfe bei dem Projekt waren die ersten Gespräche, das niemand in der Familie allein geblieben ist und das landwirtschaftliche Wissen um die Zusammenhänge in der Landwirtschaft und der Familie.

Das war sehr aufschlussreich – sensationell. Ich kann es nur jeden empfehlen, der Probleme hat. Es wird sehr viel Geld für unterschiedliche Projekte ausgegeben, aber eines der wichtigsten ist DIESES.

Ohne Familienfrieden gibt es keinen funktionierenden Bauernhof und dann sind andere Weiterbildungsmaßnahmen eher zweitrangig. Danke für die großartige Unterstützung. Das was hier mit Zwei Systeme – Eine Welt angesprochen wird ist das Allerwichtigste in der Übergabe – Übernahme Situation. Ich habe mitgemacht, weil ein Anfang gemacht werden muss. Wenn der Betrieb übergeben und von den Jungen übernommen wird, dann sollten bevor sich beide an einen Tisch setzen, verpflichtend und getrennt psychologische Gespräche geführt werden.

Abschließende Bemerkungen

Das Projekt „Zwei Systeme - Eine Welt“ ist aus den Erfahrungen der Bildungs- und Aufstellungsarbeit mit bäuerlichen Familien entstanden. Wir schufen damit erstmalig ein Angebot für bäuerliche Familien, welches diese nachhaltig für eine längere Zeitdauer nützen konnten. Das Interesse an diesem Projekt zeigte sich nicht zuletzt daran, dass die Familien bereit waren, für die Teilnahme bis zu € 1500,00 an Eigenmittel zu zahlen.

Für die Vorbereitung und Durchführung des Projektes waren die Feldkompetenz des Gründungsteams und die ideelle und materielle Unterstützung seitens der Kammer für Land- und Forstwirtschaft und anderer relevanter Organisationen in der Steiermark sehr hilfreich. Durch die Zusammenarbeit mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut hatten wir einen verlässlichen Partner für die Einreichung der Förderung und die laufende finanzielle Gebarung.

Die Arbeit mit den Familien war für uns und für diese selbst abschnittsweise sehr herausfordernd. Wir erkannten, dass für einen kontinuierlichen Entwicklungsprozess innerhalb der Familien oft eine schnelle Abfolge der Gesprächstermine von großem Vorteil war. Die Familien lenkten ihre Aufmerksamkeit konzentriert auf ihre wirtschaftlichen, persönlichen, gesundheitlichen und familiären Probleme. Neben der Bewältigung des Alltags stellte die mentale Auseinandersetzung mit sich selbst und mit ihren Beziehungen für die TeilnehmerInnen eine große Anforderung dar. Auf der Suche nach Ressourcen für gute Lösungen galt es immer wieder abzuwägen, wie belastbar die einzelnen Familienmitglieder sind. Für die Begleitpersonen bedeutete dies, dass die internen

Reflexionen nicht nur zur Orientierung beitragen, sondern ihnen auch eine Entlastung waren. In zukünftigen Projekten sollten mehr Termine zur Intervention und Supervision eingeplant werden.

Für viele Familien war der Entwicklungsprozess natürlich nicht mit dem Ende des Projekts abgeschlossen. Auch danach gab es immer wieder Situationen, wo wir um Hilfe gebeten worden sind und aktuell auch noch werden. Bei zukünftigen Projekten dieser Art sollten daher auch ausreichende finanzielle Ressourcen für die Nachbetreuung eingeplant werden.

Der Großteil der Familien nahm am Projekt teil, weil sich ihre Familie zum damaligen Zeitpunkt in einer bedrohlichen Krise befand. Diese Lebenssituation erforderte einen behutsamen Umgang seitens des Betreuerteams. Oft ging es zunächst nur darum, unmittelbare Unterstützung in der aktuellen Krisensituation zu geben, bevor man sich dem eigentlichen Ziel, der Suche nach nachhaltigen Lösungen für zukünftiges gutes Zusammenleben, zuwenden konnte. Uns stellte sich dabei immer wieder die Frage: Ist das, was wir hier im Projekt bewirken möchten, auf Grund der persönlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten überhaupt möglich? Wir konnten mit den betroffenen Familien gute Schritte für die Lösung familiärer Probleme oder für eine Entschuldung des Betriebes erarbeiten. Eine kontinuierliche therapeutische Begleitung war aber im Rahmen des Projektes nicht durchführbar. Um dennoch die Familien in ihrer Krisensituation nicht alleine zu lassen, war uns unsere große Vernetzung mit vielen externen BeraterInnen, TherapeutInnen und relevanten Organisationen sehr hilfreich.

Wir haben 10 Jahre mit bäuerlichen Familien in ihren besonders herausfordernden Lebenssituationen gearbeitet. Das Projekt „Zwei Systeme-Eine Welt, Zukunft für bäuerliche Familienbetriebe“, wurde mit Ende 2016 abgeschlossen. Die Erfahrungen waren sehr positiv. Nach meinem Rückzug aus der Projektleitung erstellen bisherige Beraterinnen und Berater ein ähnliches Konzept. Es wird auch in Zukunft eine mehrmonatige, nachhaltige Begleitung bäuerlicher Familien geben.

Literatur:

Jennetten, Barbara, (2008): Zwei Systeme – Eine Welt Zukunft für bäuerliche Familienbetriebe, Dokumentation der begleitenden Evaluierung, unveröffentlichte Projektdokumentation, Graz

Fehlinger, Juliane; Santner, Anna; Telser, K; und Penker, Marianne (2010): Das Wirkungsgefüge Familie und Betrieb als Gegenstand der Systemaufstellung am Projektbeispiel „Zwei Systeme–Eine Welt“, OEGA Tagungsband Forschungsforum 5

Metzker, Marietta (2016): Zur systemischen Familienaufstellung mit bäuerlichen Familien mit Fokus auf die Rolle der Frauen, Bachelorarbeit Wien

Mosleitner, Theresa (2016) Individuelle Sicht von Mitgliedern bäuerlicher Familienbetriebe auf die

Hofübergabe im Rahmen des Projekts „Zwei Systeme - Eine Welt.“ Bachelorarbeit, Frankenburg

Pilz, Christina (2016) Konflikte erkennen und lösen: ein Einblick in die Systemische Familien - aufstellung, Analyse der Stellung/Rolle der anliegendeinbringenden Person im System, Bachelorarbeit, Wien

Kenney, Lisa (2016) Die Rolle des Hofes in der systemischen Familienaufstellung von bäuerlicher Familien, Eine Analyse von sechs systemischen Familienaufstellungen im Rahmen des Projektes Zwei Systeme – Eine Welt, Bachelorarbeit, Wien

Siegfried J. Schmidt (1984) Vom Text zum Literatursystem, Institut für Empirische Literatur- und Medienforschung, Universität-Gesamthochschule-Siegen

Suttner, Heidi Maria (2016) Bäuerliche Familien in Krisensituationen Evaluierung des Projektes Zwei Systeme – Eine Welt, Bachelorarbeit, Wien

Ulreich, Eduard (2007) So gehen Sie unnötigen Streitereien aus dem Weg!, top agrar Österreich Generations-Konflikte 4/2007

Ulreich, Eduard (2010) Zwei Systeme – Eine Welt. Folder. www.ulreich.info/content/view/32/28/ (April 2010)

Ulreich, Eduard (2015) Kompromiss versus Konsens, in „unser hof“, Magazin für Hofübernehmer im bäuerlichen Familienbetrieb Heft 2/2015, Seite 8

Ulreich Eduard (2014) Was tun, wenn wir nicht loslassen können? <http://www.zukunftsbauernhof.at/2014/10/was-tun/>